

Lob der Freiheiten – Ein Essay

Lob der Freiheiten – Ein Essay

Nationale und individuelle Freiheiten,
Außen- und Innenpolitik Deutschlands,
Märkte usw.

Jürgen Bellers,
Markus Porsche-Ludwig

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen 2018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2018
ISBN 978-3-95948-391-9

Vorwort + Zusammenfassung

Wissenschaftstheoretische Warnung

Dass das Buch die Chancen von Freiheiten behandelt, heißt nicht, dass Wahrheit auch als Freiheit im Sinne von Beliebigkeit verstanden wird. Freiheit ist vielmehr nur auf der Basis von Wahrheit möglich, sonst rennt man kontrafaktisch gegen die Wand oder schädigt andere, wodurch Freiheit durch Chaos unmöglich wird.

Freiheitskompatible Wahrheit im Sinne der Vereinbarkeit von (individueller, nicht individualistischer) Freiheit und von Wahrheit als valide Aussage über meine Umwelt (Natur, Gesellschaft usw.) bildet sich aus der Schnittmenge von Folgendem:

1. der Natur und Gesellschaft, die man mit statistischen Methoden und Messungen zuverlässig erfassen kann. Damit ist noch nichts über deren Bewertung gesagt, die erst auf Ebene
- 2(.) möglich ist. Die Wahrheit dieser zweiten Ebene ist an den Menschen gebunden, der – so die Phänomenologie – nach Husserl in seiner Lebenswelt seine (auch normative) „Welt“ gemäß seiner Entwürfe lebt. Diese Lebenswelten können auch von mehreren und Gruppen geteilt werden.
3. Diese Lebenswelt(en) und Freiheit(en) müssen aber – will man nicht gegen die Wand laufen – den natur- und (begrenzt) sozialwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und ihren mathematischen Gesetzen entsprechen, die objektive Wahrheiten und die weder empirisch noch lebensweltlich sind. Popper nennt dies die wissenschaftstheoretisch „Dritte Welt“.

Die Schnittmenge dieser Ebenen ist das, was Wahrheit ist, oder genauer: was Leben in der Wahrheit bedeutet. Freiheit ist nur sinnvoll, wenn der

Handelnde innerhalb dieser Dreiheit steht und wirkt – von der Bildung über die Gesellschaftspolitik bis zur Außenpolitik.

Ebenso orientieren sich die Tugenden an dieser Dreiheit: Das Maßhalten muss die Grenzen der jeweiligen Dreiheit beachten. Die Tapferkeit ist nur wahr, wenn sie für die Dreiheit kämpft. Gleichheit und Gerechtigkeit bemessen sich nach der Dreiheit.

Dazu mehr in diesem Band.

Zusammenfassung

Wir untersuchen hier anhand verschiedener Bereiche die Möglichkeit von Freiheit in Wahrheit, wobei alle Ebenen (s. oben) zu berücksichtigen sind. Mit Hegel betrachten wir Geschichte als Prozess wachsender Freiheit des Menschen, die gerade nicht beliebige Freiheit ist, da das die Wahrheit negieren würde. Anhand außenpolitischer Probleme wird zunächst als Gesetzmäßigkeit aufgezeigt, dass internationale Politik konstitutionell Anarchie zwischen den Staaten ist. Die kann durch Bündnisse eingedämmt werden, die sich wechselseitig abschrecken. Diese militärischen Bündnisse wie die NATO beruhen auf der Freiwilligkeit (Freiheit) der Nationalstaaten, denn in ihnen wird nach dem Einstimmigkeitsprinzip entschieden. Bei der strategischen Planung der NATO sind zudem die geographischen Fakten zu beachten: der Atlantik zwischen den USA und Europa, wobei deutlich wird, dass schnell östliche Staaten durch die kontinentweite Nordebene gegen den Westen vordringen können.

Die EU ist demgegenüber zum Scheitern verurteilt, da sie diese Anarchie missachtet und sich als Staat fühlt, der zunehmend in die inneren Angelegenheiten der Mitgliedstaaten eingreift – oft gegen deren Willen.

Innenpolitisch scheinen die westlichen Staaten frei zu sein, aber sie sind nur postmodern-beliebig. Alles ist erlaubt, solange es keinem schadet. Aber diese falsche Toleranz kann schnell totalitär und antifreiheitlich werden, indem Minderheiten, die frei und wahrheitsbezogen zugleich sind (s. Evangelikale), ausgegrenzt werden, denn Wahrheit wird von der Postmoderne nur noch als falscher Glaube, der zu etwas zwingt, verstanden. Das Entscheidende aber ist, Freiheit und Wahrheit *zugleich* zu denken. Man kann ja den Andersdenkenden voll tolerieren, aber bei seiner Wahrheit bleiben.

Eine zentrale Institution der Freiheit ist der Markt, der die Anbieter und Nachfrager frei entscheiden lässt. Dies ist ein Impuls für Unternehmer, Produkte zu erfinden, die die Nachfrage befriedigen können. Das hat den Erfolg des Kapitalismus bis heute ermöglicht. Die Unterentwicklung im Süden ist vor allem dadurch bewirkt, dass der Staat alles reguliert, die

Unternehmer in ihrer Freiheit beschneidet und so Neuerungen verhindert. Stattdessen entsteht im Schatten des Staates eine korrupte Klientelwirtschaft.

Auch die christliche Theologie hat sich heutzutage sehr zurückgenommen, da sie den Menschen nicht mehr vorschreiben kann, was sie tun sollen. Benedikt XVI. spricht daher von der notwendigen „Entweltlichung der Kirche“, dass sie sich aus den weltlichen Organisationen zurückziehen müsse, um den Kern ihrer Botschaft zu wahren. Und ähnlich der Protestant Karl Barth, der Gott nur in Ausnahme- und Notsituationen wirken sah – und die Welt Welt sein ließ.

Schließlich war das deutsche Bildungssystem lange Zeit von Humboldts Erziehungsideal geprägt, das alle Schüler, Gymnasiasten und Studenten je eigen im Sinne der „Bildung zur Menschheit“ leiten sollte. Jeder sollte sich frei entwickeln und sich dabei auf der Basis der Wahrheit das Wissen der Zeit aneignen. Heutzutage wird das Bildungssystem aber immer mehr durch Regelungen stranguliert.

INHALT

Vorwort + Zusammenfassung	5
Geleitwort	11
1 Die Geburt der Freiheit aus der Geschichte des europäischen Christentums	14
2 Libertäre Freiheit und religiöse Bindung: Der Beitrag von Berdjajew	33
3 Freiheit(en)	36
4 Heideggers fundamentales Freiheitsverständnis	41
5 Die weltpolitische Lage Deutschlands	51
6 Deutsche Innenpolitik und Kultur: Der postmoderne Abgrund	61
7 Der Kapitalismus	67
8 Entwicklungspolitik	68
9 Theologie	70
10 Identität?	71
11 Bildung	76
12 Unfreiheitliches Denken	89
13 Die Beendigung Deutschlands – eine provokative Zusammenfassung und Umriss eines utopischen Programms	94
<i>Anhang</i>	97
<i>Abkürzungen</i>	115
<i>Die Autoren</i>	118

Geleitwort

Karl Jaspers, Existenzphilosophie

„Der Geist der freien Welt gibt ein zweideutiges Bild. Wir freien Völker sind noch keineswegs politisch eigentlich frei. Im wirtschaftlichen Wohlergehen, im Weiterschliddern, in bloßen Aufregungen liegt keine Freiheit. Die Aristokratie der Einsichtigen vermindert sich. Die Verteilung der Verantwortung erzeugt Verantwortungslosigkeit. Die Demokratie wird zur Parteienoligarchie, was Kultur hieß, wird in weitem Umfang zu den Seifenblasen eines Literatentums. Der Geist verliert seinen Ernst. Daher werden die Völker nicht innerlich ergriffen von den ungeheuren Drohungen, die über ihnen schweben. Höchstens haben sie einmal Angst, die, wenn es wieder gut gegangen ist, schnell vergessen wird. Wenige spüren, wohin es mit der Freiheit der Menschen im eigenen Staat und auf der Erde zu gehen droht. Dieser im Wohlergehen scheinbar solide Zustand kann plötzlich umschlagen, wenn Massen und Intellektuelle gleicher Weise bodenlos zum Material für totale Herrschaft geworden sind.

Wenn man schon im Zustand der nicht mehr begriffenen, äußerlich gewordenen Freiheit freiwillig in die Knechtschaft unter Nichtigkeiten der glaubenslosen Welt geht, dann ist nach einer Weile auch der Verlust jener äußerlichen Freiheit die Folge. Es ist, als ob in Deutschland der gewaltige Lärm des Geistes und des politischen Betriebes vor Jahrzehnten, in den zwanziger Jahren, das Grab seiner Freiheit sich selbst geschaufelt habe und als ob heute, nach glücklicher Rettung Westdeutschlands von außen her, doch von innen dasselbe noch einmal geschehen könne. Drohen aber der gesamten westlichen Welt nicht dieselben Gefahren? Angesichts der Unheilszeichen der Zeit für die Freiheit erhalten die grundsätzlichen Einwände gegen die Möglichkeit der Freiheit ein verführendes Gewicht. Ist die politische Freiheit nicht eine Utopie? Ist sie nicht bloß die Gesinnung weniger Menschen innerhalb des Abendlandes seit den Griechen gewesen und wird sie nicht von den meisten Abendländern und

der gesamten übrigen Menschheit in Blindheit für sie praktisch verworfen?

Ich möchte nicht die Menschen verleugnen, die politische Freiheit nie gekannt und nie hervorgebracht haben, die in metaphysischem Denken, in Dichtung und Kunst eine Tiefe erfahren haben, die uns wundersam anspricht. Ich möchte auch nicht die Größe von Herrschern verleugnen: in China, in Indien, in den ältesten Kulturen seit den Sumerern. Aber es ist doch überall etwas, das uns, wenn wir ihnen innerlich ganz nahe zu kommen scheinen, immer befremdet. Auch in unserem geistigen Mittelalter begegnen uns große Persönlichkeiten, ihrer selbst kaum bewußt, darum um so mächtiger in ihrem Eindruck. Aber es liegt ein in der Befremdung erfahrener, unheimlicher Abgrund zwischen (.../ihnen und uns [?]). Es sind niemals Persönlichkeiten, die uns vielmehr erst dort begegnen, wo politische Freiheit gewollt, gefunden oder wo sie qualvoll entbehrt wird.

Wir können auch nicht bauen auf die Geschichte als einem Fortschrittsprozeß der Freiheit. Es gab im Abendland seit Juden und Griechen, seit der Polis und der römischen Republik, seit den städtischen und freibäuerlichen Mittelalter- und in den heutigen von ihnen herstammenden altfreien europäischen Gebieten politische Freiheit in kräftigen Ansätzen. Immer erstaunlich, weil sie aus der überwältigenden Menge unfreien menschlichen Daseins auftauchen: Unendlich kostbar, immer aufs Höchste gefährdet. Die politische Freiheit wurde nur in kleinen Umkreisen hervorgebracht. Sie konnte auch abseits, im alten Island, eine geistig, im Vergleich zu Griechen, Holländern, Angelsachsen zwar geringe, doch großartige Wirklichkeit gewinnen. Aber überall ging sie bald verloren. Die Realität der überwältigenden Mehrheit der Völker und Staaten spricht gegen die Freiheit. Diese Tatsachen stützen den schwersten Einwand: Die Freiheit sei unmöglich, denn der Mensch sei durch sie überfordert. Die unentrinnbare, zwar zum Höchsten ermutigende, aber auch der größten Gefahr aussetzende Situation für uns ist: Der Mensch soll, um eigentlich Mensch zu werden, frei werden, was er doch als realer Mensch in der Menge eines Volkes faktisch nicht zu können scheint. Aus diesem Einwand folgert man: Herrschaft durch fraglose Autorität muß sein. Sie war immer und überall. Sie wird heute

Rußland und China die Übermacht in der Welt verschaffen. Die Alternative zur politischen Freiheit ist in der Tat die Gewalt der Autorität, die Herrschaft einer kleinen Minorität über die große Majorität im Namen einer von allen anzuerkennenden Autorität. Gegen den autoritären Herrschaftszustand spricht aber unüberwindlich der Satz: Es sind immer Menschen, die über Menschen herrschen, nie ist Gott oder die absolute Wahrheit in der Welt; es sind immer nur Menschen, die im Namen Gottes oder im Namen der absoluten Wahrheit die Autorität beanspruchen, nicht Gott oder die Wahrheit selbst. Es sind nur Menschen, die Gewalt im Dienste der Autorität anwenden, nicht Gott oder die Wahrheit. Diese Autorität verdient keinen Glauben. Sie ist in jeder ihrer Gestalten durch schändliche, niederträchtige, böse Handlungen diskreditiert. Wir sollen (es) uns – das geht aus meinen Darlegungen hervor – nicht leicht machen, als ob die Freiheit selbstverständlich wäre. Können wir überhaupt den Satz ‚Die politische Freiheit sei im Wesen des Menschen gegründet‘ aufrecht erhalten? Hier kann es eine zwingende Erkenntnis des Richtigen nicht geben. Es handelt sich um eine Wesensentscheidung in der Denkungsart des ganzen Menschen(s), jedes Einzelnen mit seinem politischen Schicksalsgefährten. Vor der Alternative stehend müssen wir wissen, wofür wir leben, auf was hin wir – soweit es an uns liegt – die Zukunft gründen wollen. Einsicht und Entschluß entscheiden. Sie sind im Philosophieren zu uns selbst geworden. In der Freiheit ist zwar das Verderben groß, das völlige Verderben möglich, ohne Freiheit aber ist das Verderben gewiß. Die politische Freiheit im eingeborenen Adel des Menschen gemäß erlaubt Hoffnung. Der andere Weg (ist/erscheint rein [?]) hoffnungslos. Wir verachten uns selbst, wenn wir den Mut der Vernunft aufgeben, in dem die Hoffnung gründet. Und wenn der Mensch verschlungen werden sollte von der Gewalt, so war seine Wahrheit doch dieser sein Weg zur Freiheit. Sie wird nicht wieder (...) scheitern, so wenig wie die Herrlichkeit der Erde, wenn sie einst wieder im Meer des Kosmos aufgelöst wird, als ob sie nicht gewesen wäre.“

[Transkript, www.horizontverschmelzung.wordpress.com]

1 Die Geburt der Freiheit aus der Geschichte des europäischen Christentums

Freiheit im Christentum

Wir wollen hier erörtern, warum und woher es Freiheit gibt. Danach werden wir geschichtlich und theologisch untersuchen, wie sich Freiheit entwickelt hat – vor allem mit Bezug zum Juden- und Christentum.

Da hier von Gott ausgegangen wird, fragen wir zunächst, ob Gott selbst frei ist. Es könnte ja auch ein vollkommen in sich ruhender, bewegungsloser Gott wie bei Aristoteles sein, ein faulenzender Gott.

Aber der christliche Gott, DER Gott, ist ein historischer, der sein Volk (Juden, Christen, Menschheit) durch die Geschichte mit Wundern helfend als Person begleitet. Warum? Gott hat *frei* entschieden, dass er nicht nur vollkommen sein will (wie der ruhende), sondern auch aktiv, indem er nicht nur „egoistisch“ für sich ist, sondern auch für andere, um darin übervollkommen zu werden. Ein Gott, der ist und sein wird. „Ich bin, der ich sein werde.“ [Exodus 3:14 AT].

Gott wird derart in der Liebe zu den Menschen, die er als sein Ebenbild geschaffen hat. Liebe deshalb, weil es sonst für ihn keinen Grund gibt, ein weiteres zu schaffen. Er will auch anderen das Göttliche (Gottwerdung des Menschen durch Auferstehung) durch Liebe zuteilwerden lassen, weil ihm Alleinsein ein Mangel und so nicht gut und voll ist. Gott ist so Freiheit und Liebe zugleich, diese Verbindung ist für den christlichen Freiheitsbegriff zentral: Frei sein ist nicht begrenzt durch die Liebe zu anderen, sondern vollendet sich in der Liebe, insbesondere der Nächstenliebe.

Schelling argumentiert zur Freiheit Gottes so: „Sollte demnach das Prinzip aller Philosophie das empirisch-bedingte Ich sein (worin im Grunde der Dogmatismus und der unvollendete Kritizismus übereinkommen), so wäre alle Spontaneität des Ichs, theoretische und praktische, ganz unerklärbar.“

Das theoretische Ich nämlich strebt, Ich und Nicht-Ich gleichzusetzen, also das Nicht-Ich *selbst* zur Form des Ichs zu erheben; das praktische strebt nach reiner Einheit, mit *Ausschließung* alles Nicht-Ichs – beide nur insofern, als das absolute Ich absolute Kausalität und reine Identität hat. Das letzte Prinzip der Philosophie kann also schlechterdings nichts außer dem absoluten Ich liegendes, es kann weder Erscheinung noch Ding an sich sein.

Das absolute Ich ist keine Erscheinung; denn dem widerspricht schon der Begriff des Absoluten; es ist aber weder Erscheinung noch Ding an sich, weil es *überhaupt* kein Ding, sondern schlechthin Ich, und bloßes Ich ist, das alles Nicht-Ich ausschließt.

Der letzte Punkt, an dem unser ganzes Wissen und die ganze Reihe des Bedingten hängt, muß schlechterdings durch nichts weiter bedingt sein. Das Ganze unsers Wissens hat keine Haltung, wenn es nicht durch irgend etwas gehalten wird, das sich durch eigene Kraft trägt, und dies ist nichts, als das durch Freiheit Wirkliche. Der Anfang und das Ende aller Philosophie ist – *Freiheit!*“ [F.W. Schelling, Vom Ich als Prinzip der Philosophie, § 6, Herv. i. Orig.].

Schelling sagt, dass die Einheit von Welt und Wissenschaft, wie wir sie erleben, nur erklärt werden kann durch ein „absolutes Ich“ (= Gott), das selber durch nichts mehr bedingt ist. In der Welt ist alles begrenzt, weil es durch anderes verursacht ist: Lava durch Vulkane, Tiere durch Geburt, und Menschen sind abhängig von der Ernährung. Aber wo endet die Kette der Ursachen, wenn alles irgendwie verursacht ist? Das kann nur eine Einheit sein, die selbst nicht verursacht, sondern durch sich selbst gesetzt ist, eben Gott, der „sich durch eigene Kraft hält“. Gott ist damit absolut, von nichts abhängig, er kann machen, was er will, er ist daher frei.

Und der Mensch daher auch, da er von diesem freien Gott frei als sein Ebenbild geschaffen wurde, wie wir im Folgenden anhand der Bibel noch sehen werden.

Der christliche Gott ist im Besonderen nicht nur ein Gott der Freiheit, sondern auch der Liebe, indem er den Menschen in Freiheit schafft, da er ihn liebt und seine Liebe mit ihm teilen will. Freiheit und Liebe sind zentrale positive Prägeelemente des Abendlandes, bis hin auf die

Perversionen des Wohlfahrtsstaates von heute. Darauf wird noch einzugehen sein. Die Freiheit selbst ist nicht empirisch beobachtbar, in der Empirie gibt es nur Abhängigkeiten, über die die Wissenschaften nicht hinauskommen. Freiheit kann nur postuliert werden, als Forderung an den Menschen, so Kant [I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, B 562], und wenn der Mensch dann offensichtlich derart frei handelt, wie er selber in sich wahrnimmt, so hat er Freiheit, ist er in der Freiheit.

Wir werden nun im Folgenden die Freiheitsmomente in der Geschichte der Menschheit darstellen.

Freiheit durch Vertreibung aus dem Paradies

Alles begann mit Adam und Eva im Paradies. In der hoffentlich noch bekannten Geschichte aus dem Alten Testament werden die ersten Menschen, Adam und Eva, aus dem Urzustand des Paradieses vertrieben, weil sie verbotenerweise, gegen Gottes Gebot, einen Apfel vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen haben. Es gibt die verschiedensten Deutungen dieses Berichtes, wir möchten hier auf den Freiheitsaspekt dieser Verbotsübertretung hinweisen. Die beiden Menscheneltern nehmen sich die Freiheit heraus, gegen Gott zu handeln. Das setzt Bewusstsein ihrer selbst voraus, der Mensch tritt aus der naturwüchsig-innigen Wonne des Paradieses heraus, wo er nicht entscheiden musste, sondern wegen der Problemlosigkeit der Lage alles so laufen lassen konnte, wie es kam. Nun entschied der Mensch also frei, und der erste Akt der Freiheit war eine böse Tat, weil verboten. Die Folge ist nicht nur die Vertreibung, sondern nun auch die Erkenntnis, was gut und böse ist, und der Mensch muss nun immer in dieser Alternative entscheiden, so oder so. Die Freiheit ist ein großer Gewinn für den Menschen, sie ermöglicht seine Entwicklung, wenn man das als Fortschritt sieht. Man könnte fast vermuten, dass Gott die böse Tat der Beiden quasi vorprogrammiert hat, damit der Mensch frei werde, denn nur so kann er zu seinem Ebenbild, zum „Abbild Gottes“ [1. Mose/Genesis 1:26 f.] werden, zwar bleibt er menschlich und damit sterblich und nicht frei, aber die Auferstehung und Ewigkeit des Menschen ist versprochen, wo wir in den freien und liebenden Gott eingehen und von seinem Sohn Jesus

heimgeführt werden. Auf vertrackte Weise hatte die Schlange schon Recht:

„Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon eßt, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.“ [Genesis 3:5].

Freiheit ist aber auch Gefahr zum bösen Handeln. Beides macht die Geschichte des Menschen aus, bis zum Untergang der Welt und der Wiederkunft Christi – morgen oder später. Diese Geschichte ist wie bei Hegel eine Geschichte der Selbstbewusstwerdung des Menschen und damit seiner Freiheit.

Abraham

- 1 Und Jehova sprach zu Abram: Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause, in das Land, das ich dir zeigen werde.
- 2 Und ich will dich zu einer großen Nation machen und dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen; und du sollst ein Segen sein!
- 3 Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!
- 4 Und Abram ging hin, wie Jehova zu ihm geredet hatte, und Lot ging mit ihm; und Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. [Genesis 12].

Das ist der Bericht, von dem die weitere Weltgeschichte ausgeht, der Auszug Abrahams nach Israel, aus dem die Völker Europas, Arabiens und Afrikas hervorgingen als Teil einer umfassenden und ewigen Ost-West-Migration, wie wir sie auch heute noch und wieder feststellen können. Gott befiehlt Abraham nicht, auszuziehen, er lässt ihm die Wahl, so wie in der gesamten Bibel faktisch die Freiheit und der freie Wille aller Menschen unterstellt werden, ohne das groß zu thematisieren. Schon im Paradies und seitdem hat der HERR dem Menschen immer die freie Wahl zwischen Gut und Böse gelassen, es klingt schon fast existentialistisch. Und Abraham tat, „wie Jehova zu ihm geredet hatte“, obwohl es dem

alten Mann und seiner Familie nicht leicht gefallen war. Aber er ging. Denn Gott hat den Menschen ihm zum Ebenbild geschaffen, d.h. auch in Freiheit, und er hat ihn mit Geist gesegnet, das heißt der Fähigkeit, unabhängig und selbständig frei entscheiden zu können. Und wer es nicht tut, ist faul oder böse und befangen in dieser Welt: sündig. Freiheit natürlich immer im Rahmen der 10 Gebote als soziale, verantwortete Freiheit, so dass andere nicht in ihrer Freiheit verletzt werden. Auch die Sklaverei lehnt die Bibel ab:

3. Mose 25:42: „Denn sie sind meine Knechte, die ich aus Ägyptenland geführt habe; darum soll man sie nicht auf leibeigene Weise verkaufen.“

Die Befreiung der Israeliten aus Ägypten durch Moses war ohnehin der Große Prozess und die Große Tat des Volkes und ihres Führers, der Israel wieder zu sich brachte, d.h. frei machte.

Die Propheten lösten sich aus der wohligen Gemeinschaft der Juden und begannen, sich frei zu entscheiden, deren Sündhaftigkeit laut zu beklagen. [Vgl. J. Hamburger, Real-Encyclopädie für Bibel und Talmud, Abt. 1, Neustrelitz 1870, Stichwort „Freiheit“].

Auch Jesus war frei, nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch, sehr frei, rebellisch.

Matthäus 15, Vers 9, sagt: „Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind (...).“

Jesus

Jesus sagt:

„Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“
[Markus 2:27].

„Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau zu ihm (Jesus), beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch

ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ [Johannes 8:3–7].

„Die an Jesus Christus Gläubigen sind vom Gesetz frei geworden, da sie nicht mehr nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist:
Nun aber sind wir vom Gesetz frei geworden und ihm abgestorben, das uns gefangenhielt, so daß wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens.“ [Römer 7:6].

„Was soll dann das Gesetz? Es ist hinzugekommen um der Sünden willen, bis der Nachkomme da sei, dem die Verheißung gilt, und zwar ist es von Engeln verordnet durch die Hand eines Mittlers. Ehe aber der Glaube kam, waren wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben hin, der dann offenbart werden sollte. So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerecht würden.

Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.“ [Galater 3:19–29].

„Ihr haltet bestimmte Tage ein und Monate und Zeiten und Jahre. Ich fürchte für euch, daß ich vielleicht vergeblich an euch gearbeitet habe.“ [Galater 4:10–11].

„So sind wir Gläubige in Jesus Christus nicht an das Gesetz des Sabbats gebunden, sondern frei.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und laßt euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden laßt, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden läßt, daß er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch

das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muß. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschneidensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ [Galater 5:1–6].

„Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“ [Matthäus 5:17–19].

„Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.“ [Lukas 24:44].

Jesus vertreibt die Händler aus dem Tempel



[Quelle: www.hospital-kirche-hof.de]

„Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, *weil er nicht allein den Sabbat brach*, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.“ [Johannes 5:18, o. Herv.]. „Jesus kritisierte nicht das Alte Testament selbst, sondern das Verständnis des Alten Testaments, das sich viele seiner Zuhörer zu eigen gemacht hatten. Dies trifft besonders bei Matth. Vers 22 bzw. 43 zu, wo ein Teil dessen, was ‚gehört‘ worden war, nicht einmal im Alten Testament vorkommt (...) In jedem seiner Beispiele stellt Jesus das falsche Verständnis des Gesetzes der wahren Richtung, auf die das Gesetz zielt, gegenüber.“ [The Expositor’s Bible Commentary, Bd. 8, S. 147–148].

Zusammenfassen kann man das Ganze am besten mit den Worten des Augustinus: „Liebe, und tue, was du willst. Denn aus dieser Wurzel kann nur Gutes hervorgehen.“ [In epistulam Ioannis ad Parthos, tractatus VII, 8]. Das klingt fast anarchisch. Da Freiheit aber auch im Anarchismus und Libertarismus nicht Willkür sein kann (man darf keinen morden!), wird diese eingebunden durch die Liebe im Sinne der *Agape*. Die Liebe des Menschen und Gottes ist die gerechte Zielsetzung der Freiheit durch den Liebenden. Aber: Auf jeden Fall ist Jesus gegen die Gesetzlichkeit der Pharisäer mit ihrer Unzahl an Gesetzen und Geboten. Statt Gesetz setzt er das Evangelium als DIE Frohe Botschaft.

Das Gesetz soll insgesamt jedoch nicht aufgehoben werden, sondern im Heiligen Geist der Liebe erfolgen, was auch ggf. eine Relativierung des Gesetzes bedeuten kann im Sinne dessen Anpassung an den Kontext.

Nach dem Tod Jesu und der Auferstehung Christi bildete sich die Urgemeinde, die sehr heterogen war – nichts von Dogmen und Vorschriften! Es gab hellenistisch beeinflusste Juden (das Land war seit 300 Jahren griechisch besetzt), es gab jüdische Christen, und es gab – vor allem außerhalb Israels – vom Heidentum kommende. [Apostelgeschichte 6:1–7].

Ohnehin war die Grenze zu den Juden noch nicht so strikt. Es wurde heftig gestritten und diskutiert. (Hellenische) Vernunft konkurrierte mit (jüdischer) Gläubigkeit und (römischer) Tradition um das Primat. Leider kam es dann in der Folge zu Vereinheitlichungen – insbesondere durch

den „Chefideologen“ Paulus. Trotzdem breitete sich die neue Religion schnell aus: zunächst unter den Armen, dann auch in den unteren Mittelschichten, vor allem in den Städten, bis sie um 300 rd. 25% der Bevölkerung umfasste.

Weitere philosophische Differenzen traten um die *Gnosis* auf, die eine manichäische und esoterische Allwissenheitslehre entwickelte, dass nämlich eine kleine Elite über das Geheimwissen verfüge, was wohl dem Jesuanischen Grundsatz der Freiheit und Gleichheit *aller* Menschen widersprach. Das wurde von der Kirche verworfen.

Die große Wende kam jedoch mit Kaiser Konstantin zu Beginn des 4. Jahrhunderts, der die Christen nicht mehr verfolgte (nachdem kurz zuvor noch unter Diokletian zahlreiche Märtyrer zu beklagen waren) und das Christentum als gleichberechtigte Religion unter anderen anerkannte und kurz vor seinem Tode selber Christ wurde. Ende des 4. Jahrhunderts wurde das Christentum dann auch zur Staatsreligion erklärt. Das war natürlich ein Wunder Gottes, das die Lage der zuvor zeitweise verfolgten Christen sehr erleichterte, so dass psychologisch gut zu verstehen ist, dass die Kirche den Teufelspakt mit dem Staat schloss. Aber das Wunder Gottes wurde falsch verstanden: Denn den Teufelspakt kann er nicht gewollt haben. Dennoch: Man wurde mehr oder weniger Teil des Staates, verantwortlich für Kriege, und begann sogar selbst, Nichtchristen zu verfolgen. Man geriet in das staatliche Gefängnis der Selbstknechtung. Der Theologe Franz Overbeck meinte sogar, damals sei das Christentum untergegangen. [Vgl. A. Pfeiffer, Franz Overbecks Kritik des Christentums, Göttingen 1975]. So wurde der Kaiser christlich sakralisiert und legitimiert, und Eusebius zog sogar eine Verbindung zwischen dem Römischen Reich und dem Reich Gottes, was aber Augustinus energisch bestritt. [F. Winkelmann, Euseb von Kaisareia. Der Vater der Kirchengeschichte, Berlin 1991].

Der Kaiser selbst schlichtete sogar innerchristliche Streitigkeiten auf Konzilien. Hintergrund dieses *Aggiornamento* war der Verlust des Glaubens an die ja immer und jederzeit mögliche Parusie, was das Arrangement mit der Hure Welt vorgeblich rechtfertigte.